



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Von alter zu neuer Heimatkunst

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1908

Heimat und Bauernhaus.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55627)

daß die Kunst des 19. Jahrhunderts in ihrem Schaffen sich nach diesen Anschauungen richtete und sich, anstatt auf ihren natürlichen Grundlagen in Volksart, Heimat und Zeitart weiterzubauen, beständig nach Vorbildern umsah, ohne die es ja nach diesen Lehren keine Kunst geben konnte. Und sie grub sich so selbst das Grab! — — —

Schauen wir uns unterwegs einmal ordentlich um!

Einerlei wo wir in unserm Vaterlande umherstreifen, in Nord und Süd, ob im Gebirg, ob in der Ebene, ob am Meeresstrande, ob im reichgesegneten „Wonnegau“, ob in ärmlich von der Natur ausgestatteten Gebieten — überall sehen wir die Kunst schon da mittun, wo der Mensch es unternahm, sich teils im Bunde, teils im Kampfe mit der ihn umgebenden Natur seiner Heimat wohligh einzu-richten — wohligh!

Ein wohlighes Heim, das muß natürlich vor allem ein zweckmäßighes sein, zweckmäßig die Bodenverhältnisse aus-nutzend, sicher gegen irgendwelches Unwetter, groß genug, um all die Seinen und das Seine aufzunehmen. Aus der Zweckmäßighkeit entspringt auch ganz von selbst die Be-nutzung der ihm von der Heimat gebotenen Materialien zur Errichtung dieses Heims.

Die Sicherung gegen die Flut läßt das Haus des unterelbighen Marschbauern sich hinter dem Deich verkriechen, läßt ihn in besonders bedrohlicher Lage seine Stuben höher legen als die Diele, läßt ihn die Hauptpfosten außer-ordentlich tief und bisweilen sägebockartig in die Erde versenken, so daß, selbst wenn das ganze Untergeschoß weg-gerissen, doch das Obergeschoß mit dem Dache stehen bleibt.

Die Sicherung gegen den Wind läßt in Heide und Marsch das Haus sich hinter einem künstlichen kleinen Walde verstecken, läßt das Tiroler Haus sich ein ganzes mineralogisches Museum mächtigsten Formats aufs Dach häufen, läßt das Westerwälder Haus seine Wetterseite durch das bis zum Erdboden hinuntergezogene Dach panzern u. a. m. Hier entsteht in Zusammenhang mit dem natürlich gebotenen Betrieb das charakteristisch praktische Haus eines Ackerbauern, da das eines Viehzüchters, eines Fischers oder eines Bergmanns, hier ist's ein behäbig wohlhabendes, da ein Haus, dem man's ansieht, daß Schmalhans drin Küchenmeister ist.

In waldreichen Gegenden selbstverständlich hervorragende Ausnutzung des Holzmaterials: ganze Holzhäuser und Holzdächer, Fachwerkhäuser, bretter- oder schindelverschaltete Häuser — auf den friesischen Inseln u. a., wo das Holz rar, dagegen ganz aus Backstein gemauerte Häuser. Im Schiefergebirge schieferverkleidete Häuser und Schieferdach, in der Ackerbaugegend Strohdach, auf der friesischen Insel Rethdach, in der Moorkolonie wohl gar Dächer aus Heideplaggen usw.

So von A bis Z ein Ergebnis der Heimat, fügt sich das einfache Bauernhaus so fein in die Heimat, wie man's nicht feinsinniger erdenken könnte, ist es mit der heimatischen Umgebung just so eins wie ein Naturgebilde, und befriedigt es in dieser Harmonie gerade so unser künstlerisches Gefühl, wie ein Stück Natur selbst, z. B. eine schöne Landschaft, in der die großen und kleinen Einzelzüge, Bodenart und -form, die verschiedenen Pflanzen unter sich,

Pflanzen und Tiere in ihrem gegenseitigen Verhältnis u. a. sich harmonisch zusammenfinden.

Zum rein praktisch Notwendigen gesellte und gesellt sich, im natürlichen Charakter des Menschen tief begründet, der Schmuck. Wir sehen, wie er aus der Technik heraus entsteht. Das Spiel der aus der Bautechnik sich ergebenden Linien und Flächen, ja schon die Größenverhältnisse der einzelnen Gebäudeteile, das kräftige Betonen ihrer verschiedenartigen Aufgaben erfreuen das Auge ohne weiteres, werden als Schmuck empfunden und ausgebildet. Verstärkungen gesellen sich dazu: farbiger Anstrich, eigens hinzugefügter Zierrat, sei's Giebel schmuck, Balkenschmuck, Zierfachwerk, Ziegel- und Schiefermosaik, Kragputz, Maueranker, Schönausbildung von Tür und Fenster, oder was sonst der einfache Mensch aus sich, seiner Technik und seinem heimatlichen Material volksliedartig natürlich herausfindet. Im Ornament zuerst Linienwerk u. dgl. — dazu alsbald Versuche, zugleich etwas darzustellen: Pflanzen und Tiere der Heimat, ja, scherzhafte Figuren oder Szenen, weniger auf genaue Richtigkeit hin entworfen, als vielmehr auf die Wichtigkeit hin, eine vergnügliche Wirkung fürs Herz und fürs Haus auszuüben. Sprüche kommen hinzu, Symbole. — Die Natur wird zum Schmuck benutzt. Die Schutzbäume des Hauses werden praktisch und zugleich zur Zierde beschritten, rankendes Pflanzenwerk wird ans Haus gepflanzt, Blumenkästen mit schön leuchtenden Blumenlieblichen werden vors Fenster gehängt, ein Garten wird ausgebildet und mit einem aus dem einfach praktischen Feldzaun hervorgehenden Statet

oder einer Hecke, dem Abkömmling des Knicks, umgeben, Garten- und Hoftor werden ausgeschmückt. — —

Die zweckmäßige Lösung einer Hausanlage, die schmuckliche Ausbildung können verschieden gelöst werden, je nachdem man's so oder so ansaßt. Die Leut, die sich wohnliche Häuser einrichteten, saßten's verschieden an, sie waren nicht alle gleich, die Einzelnen nicht und die betreffenden Völkchen, zu denen sie gehörten, auch nicht. Daher sehen wir als fernere natürliche Grundlage der Kunst die Eigenart der Menschen selbst mitwirken, die des Stammes, wie die des Einzelnen. Hier war der Ackerbauer ein schwerblütiger Sachse, da ein frohgemuter Franke — daher wurden das Haus, die Straße, der ganze Ort anders. Hier war ein Völkchen vom Meeresstrand ins Landinnere gezogen und brachte allerlei von der vorigen Heimat her lieb gewordene, aus dem Wohnen am Strand entstandene Formen mit, da war's umgekehrt. Hier hielt ein konservatives Völkchen zäh an seinen Eigenheiten jahrhundertlang fest, da ließ sich ein anderes beeinflussen. Hier hatten zwei Völkchen aus denselben natürlichen Grundbedingungen der Heimat zwar ein in Grundriß und Bautechnik fast vollgleiches Haus entwickelt, aber das eine Volk, herb, ungesellig von Natur, schuf mit diesem Haustypus ein aus vereinzelt stehenden Höfen bestehendes Dorf, hielt sein Haus äußerlich schmucklos, farbenstill — das andere, beweglicher, lustiger von Art, insbesondere verkehrslustiger, setzte die Häuser zu stadthähnlicher Straße dicht nebeneinander und ließ lustige Farben drauf prangen, schmückte es mit bunten Malereien uff. —

Langnachwirkende lokalgeschichtliche Unterschiede spielten mit — hier allzeit freie Bauern, da ehemalige Hörige, einmal daher Stolz und Selbstbewußtsein, das andere mal Zurückhaltung, Schmuckunlust —, konfessionelle Verschiedenheiten wirken sogar bisweilen ein, und endlich sehen wir natürlich auch die Eigenart des Einzelnen sich ausprägen.

Wie bei einer Pflanze Bodenart, Klima, Kampf mit der Nachbarschaft, die vorhandene Tierwelt, die Eigenart der betreffenden Pflanzenart, der besonderen Vorfahren und des einzelnen Exemplars selbst in ihrem Zusammen- und Gegeneinanderwirken zum Endergebnis die in Schönheit strahlende Blume haben, die unser Auge als ein Kunstwerk der Natur entzückt, so ist, wie wir sehen, das alte Bauernhaus als einfaches Ergebnis ebenso natürlicher Einflüsse, ebenso wie die Blume Natur und Kunstwerk zugleich, ein Kunstwerk des natürlichen Menschen — die Grundlage späterer Kunstfortschritte.

Würde es dem Bauern unmöglich gewesen sein, mit der Außenwelt in Verbindung zu treten, so würde sein Haus keinerlei fremde Einflüsse zeigen, und wir finden ja auch in entlegenen Gegenden Häuser, an denen die Zeiten vorübergegangen sind, ohne eine Spur von Fremdeinfluß: einsame Sennhütten und Köhlerhütten, aber auch wirkliche Bauernhäuser und Hausteile, z. B. in der Lüneburger Heide und den angrenzenden Mooren, im Westerwald u. a.

Meist ist's natürlich anders. Von hier oder von dort her schlug doch einmal eine Welle in das entlegenste Dorf und brachte dies oder das Fremde in Hauseinheit, Gerät, Technik oder Zierform mit sich. Und noch mehr

war das natürlich in der Stadt der Fall, zu deren charakteristischen Eigenschaften der Verkehr mit der Fremde gehört.

Die deutsche Stadt ist das Kind des deutschen Dorfes. Die ältesten Stadthäuser waren in nichts von den bäuerlichen verschieden, aber allmählich, als das städtische Leben an die Stelle des Ackerbürgers den Handwerker und Kaufmann setzte, änderte sich, dem sich natürlich anpassend, das Haus, ohne daß dabei fremde Einflüsse notwendig waren. Hof und Hoftor, Garten, Scheune, Viehstall wurden unnötig, dafür wurden helle Werkstätten, Läden, Kauf- und Lagerhäuser, Gasthöfe u. a. nötig. Andere Straßenformen wurden möglich, ja nötig, da der Raum der ummauerten Stadt enger war: schmälere, hart nebeneinandergestellte Häuser, enge, nicht befahrbare Gassen, Treppengassen u. a. Rathaus, Stadtwage, Kornhaus u. dgl., Zeughaus, städtischer Krahn und die ganze mit der Stadtbefestigung zusammenhängende Baukunst in Stadttoren und -türmen traten hinzu, endlich noch das burg- oder schloß-ähnliche Patrizierhaus.

Durchwandern wir unsere alten Städte, so finden wir unter den einfacheren, ja sogar bei manchen reicheren Häusern von irgendwelchem Fremdeinfluß keine Spur, wir sehen ganz einfach das bäuerliche Haus der Umgegend zweckgemäß zugestutzt und verbessert, dieselbe von der Natur der Heimat gegebene Bauweise, dasselbe natürliche Material, dieselben Techniken, auch dieselben Einflüsse der Volksart.

Aber zu diesem Ureigenen kamen hier die starken fremden Einflüsse. Einmal übte die Burg auf die Be-